

Wiemeler Dampfboot.

N^o 274.

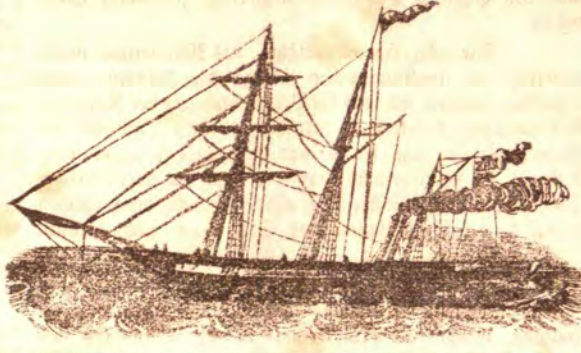
1874.

Sonntag.

den 22. November

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten
mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tagess-Chronik.

Den 22., Abends 5 Uhr in der Landkirche Jahres-
feier der Wibelgesellschaft. Den 23., Vorm 11 Uhr am
Schauspielhanse Verkauf von 2 Arbeitspferden; Abends
8 Uhr Verammlung des Handwerker-Vereins.

Papiergeld oder nicht?

Unsere Zeitungen sind jetzt ausschließlich mit dem Bank-
gesetz beschäftigt und mit einem Ernst und Eifer, theilweise
sogar heftiger Eiferung, als ob davon unser gelammtes
gewerb- und erwerbliches Leben und Streben abhänge.
Und man muß zugeben, ernst genug ist die Sache; denn
es ist durchaus nicht „Alles Eins“ ob und was wir für
Geld und ob wir Papiergeld haben oder kein. Mehrere Zeitungen, an der Spitze die „Volkszeitung“, treten
sehr eifrig dafür ein, daß alles und jedes Papiergeld be-
seitigt werde.

Wenn wir der genannten Zeitung auch darin Recht
geben, daß unser vorliegender Bankgesetzentwurf die Behauptung
der Social-Demokratie bestärken müsse, unsere Gesetze
würden nur zu Gunsten des Kapitals gegeben, so können
wir jedoch der Meinung nicht zustimmen, welche jedem
Bankprivilegium der Papiergeldausgabe, wie dem Papier-
geld überhaupt die Existenzberechtigung abspriht. Das ist
Bauernflugheit, die auch glaubt, Alles was nicht klingt, das
ist kein Geld, und die schlechterdings nicht die volle Ueber-
zeugung gewinnen kann, daß dies Stückchen Papier eben
so viel werth sei wie das auf den gleichen Werth geprägte
Metallstück.

Man hat im allgemeinen nicht den richtigen Begriff
vom Papiergelde, darum weiß man es auch nicht zu
schätzen. Welch ungeheure Werthe, Real- oder Sachwerthe
liegen gleichsam als ungehobene Schätze im Besitze und in
der Arbeit, die nicht nutzbar gemacht sind und gemacht werden
können, weil sie nicht zu Kapital gemacht worden sind. Jeder
Grundbesitz soweit er schuldenfrei, selbst das Kapital,
welches nur verzinslich an- und festgelegt ist; all die
schlummernden Schätze in und auf der Erde, vorzüglich aber
alle die in der Arbeitskraft der Menschen und Maschinen
ge- und verborgenen Schätze sind eben so viele Realwerthe,
die so weit es angänglich zu Nutzungswerthe umge-
schaffen werden können und sollen. Mit Tausend Thaler
sind möglicherweise noch Tausend Thaler, sei es im Ge-
schäfte oder sei es durch industrielle Arbeit zu verdienen.
Diese Tausend Thaler jedoch liegen fest, stecken entweder in
Grund- oder anderen Besitzthümern oder auch in verzinslich
angelegtem Kapital. Die Realwerthe, worin diese Tausend
Thaler stecken, betragen vielleicht das zehn- und zwanzig-
fache, allein es sind nur die Tausend Thaler notwendig,
welche auf das einfachste, billigste und rascheste beschafft
werden sollen. Das Einfachste wäre, rasch für Tausend
Thaler Papiergeld, auf seinen Namen lautend, auszugeben;
allein das kann, aus Gründen, die hier nicht erörtert zu
werden brauchen, nicht einem Jeden erlaubt werden. Wäre
es nun nicht das Beste, daß der Staat dieses Geschäft in
die Hand nähme und auf Grund alles dessen, was nur
irgend einen Werth hat im ganzen Lande, sei es des schon
vorhandenen oder noch zu gewinnenden Reichthums, so viel
Papiergeld ausgabe, als notwendig ist, um damit eine
jede nur irgend verlangte und volle Sicherheit bietende
Creditforderung auf die billigste Weise zu discountiren? Das
wäre so die Aufgabe einer gut eingerichteten Reichsbank,
welcher freilich unsere Preuß. Bank in keiner Weise entspricht.

Papiergeld ist die Flüssigmachung des Volkreichthums,
die Umwandlung der Realwerthe in Nutzungswerthe, die
Belebung des todtten Kapitals, die Verwerthung des Staats-
credits. So lange das Sprichwort: „Credit ist besser als
baar Geld“ in Geltung bleibt, wird das Papier seinen
Werth behalten und die beste Bewahrung und Nutzbar-
machung des Staats- und Volkscredits bleiben.

Der angeführten Gründe wegen kann uns Gold und
Silber das Papiergeld auch niemals ersetzen. Gold und
Silber ist nicht bloß Geld, es sind auch wieder Realwerthe

an sich, die gleichfalls als Basis des Credits wieder zu
Geld gemacht werden können. Geld, reines echtes Geld
ohne allen Nebenbegriff und Nebenwerth ist bloß das Papier-
geld. Darum mag man schwagen so viel man will, von
Goldwährung, von Silberwährung oder von einer
durch beide gemischten Währung, solche Währungen
existiren gar nicht. Denn daß Gold oder Silber nach einem ge-
wissen Fuß geprägt wird, das bestimmt noch lange nicht
ihre Währung, ihre Währung haben sie in ihrem Werthe
als Waare und als solche werden sie ihren internationalen
Werth behalten und wie eine Waare, je nach der Conjunctur,
steigen und fallen im Preise, ganz ohne Rücksicht auf das
ihnen aufgedruckte Gepräge; und diese Eigenschaft macht beide
unfähig jemals ein zuverlässiger nationaler Werthmesser ab-
zugeben, das Papiergeld wird nolens volens zu nationalem
Werthmesser und darum kann überhaupt nur von
einer Papierwährung die Rede sein. Das Papier ist das
Barometer des nationalen Credits und darum auch der in-
ternationale Werthe- und Währungsmesser. Um dieses
Verhältniß umzugestalten, müßten wir wieder zu jenem Ur-
zustande der Dinge zurückkehren, auf welchem das Bedürf-
niß allein den Werth des Gegenstandes bestimmt und alle
menschliche Thätigkeit über die Beschaffung der leiblichen
Nothdurft nicht hinausgeht.

Unsere großen Finanzcapacitäten und Meister der
Volkswirtschaft haben sich in letzter Zeit vielfach die
Köpfe zerbrochen, woher es doch komme, daß unsere schönen
blanken 20 Markstücke so vom Markte verschwunden und
zum großen Theil im Auslande, in Belgien und Frank-
reich, umgeschmolzen worden sind. Wozu man sich dazu
den Kopf zu zerbrechen habe, ist ganz und gar uner-
findlich da der Grund so offenkundig daliegt, daß man
ihn mit Händen greifen kann. Unsere Papierthaler haben
sie doch unmöglich einschmelzen können; fragt doch nur
bei unseren Münzstädten an, haben wir es denn anders
gemacht? Wie viel Millionen auswärtiges Silber und
Gold haben wir nicht eingeschmolzen. Der Reichstags-
abgeordnete Damberger glaubt Wunder, welche Weisheit
er zu Tage gefördert, indem er als Grund hierfür den
Vortheil angiebt, den das Geschäft den Goldhändlern bringt,
die das Gold aufkaufen um es in das Ausland wieder zu
verkaufen. Das ist selbstverständlich; wenn's keinen Vor-
theil brächte, würde man das Geschäft wohl nicht machen
wollen. In den meisten uns umgebenden Ländern ist das
Gold ein sehr begehrtwerther Artikel, weil der Papier-
cours ein geringerer ist und weil bei der Unsicherheit und
Unstetigkeit der staatlichen Zustände das Gold als der
sicherste und solideste Werthgegenstand erscheint. Alle Finanz-
maßregeln werden uns nichts helfen, so lange wir die gold-
gerigen Nachbarn um uns herum haben, wird unser Gold
immer wieder dorthin seinen Abfluß nehmen und all die
Millionen werden nur sein wie ein Tropfen auf einem
heißen Steine bei der ungeheuren Nachfrage nach Gold
auf dem Weltmarkte. So sehr schlimm ist nun das
gerade auch nicht. Für Nichts und wieder Nichts
wird man das Gold wohl bei uns auch nicht fortgeben.
Allein die Arbeit und Kosten des Prägens waren rein
vergeblidh. Da sind uns die Preussischen Banknoten doch
lieber; die leisten uns dieselben Dienste und bezeugen nicht
solche Auswanderungslust, wie die goldenen Markstücke.
Wir werden des Papiergeldes immerdar bedürfen, weil
das Gold nicht bei uns bleiben und das Silber nicht zu-
reichend sein wird, um den Anforderungen des nationalen
und internationalen Verkehrs zu genügen. Und wegen
dieses keines internationalen Characters darf man besonders
nicht auf das Gold im bürgerlichen Verkehr rechnen.
So eine echt bürgerliche Münze des täglichen Verkehrs
wird das Gold niemals werden; es wird in alle Ewigkeit
seinen aristokratischen Character bewahren und immer
nur zu treffen sein auf dem großen Weltmarkt, und nur
ausnahmsweise auf dem einfachen bürgerlichen Markt oder
doch höchstens nur in den Taschen der Reisenden und Aus-
wanderer ic.

Die Münzcala des täglichen Gebrauchs wird in
aller Ewigkeit sein und bleiben nach der kleinsten Scheidemünze
das Silber und dann das Papier. Darum sollte auf
dieser Scala das Papier auch da beginnen, wo das Silber
aufhört, und zwar so, daß die größte Silbermünze gleich-
werthig sei mit der kleinsten Papiergeldnote. Wird die
Bestimmung erst Gesetzeskraft erlangen, daß keine Noten
unter 100 Mrk. mehr ausgegeben werden dürfen, so wird dadurch
eine Lücke in der Münzcala geschaffen werden, die mit
Gold auszufüllen alle Finanzkünste nicht ausreichen werden.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 19. November [Zur Situation.]
Es sind abermals Gerüchte über bevorstehende Veränderungen
im Personale des Auswärtigen Amtes im Umlauf, die
nach unsern Erkundigungen nicht mehr thatsächlichen Grund
haben, als alle früheren. Der Mangel an Sachkenntniß
tritt aber diesmal so ungeliebt hervor, daß man sogar den
Staatssekretär von Bülow als demnächstigen Dirigenten der
Presz-Abtheilung und den Deutschen Konsul in Marseille,
Herrn Rudolph Lindau als seinen Adjunkten bezeichnet.
Wer die Funktionen des Staatssekretärs, die sich bekanntlich
hauptsächlich auf den Verkehr mit dem diplomatischen
Corps beschränken, kennt, wird die neue Person zu würdigen
wissen. Wenn man die Rolle hinzunimmt, welche der
Konsul Lindau in dieser Kombination spielt, so könnte man
auf den Gedanken kommen, daß das Ganze der Intuition
eines Französischen Journalisten entstammen. — Durch den
Entschluß der verwitweten Königin Marie von Bayern ihren
Aufenthalt in Rom in der unmittelbaren Nähe des Papstes zu
nehmen, können, wie an unterrichteter Stelle angedeutet wird,
die Beziehungen derselben zum hiesigen Hofe so gut als
gelöst betrachtet werden. Es wird damit kaum eine Ände-
rung in dem bisherigen Verhältniß herbeigeführt, denn
auch schon in der letzten Zeit war der verwandtschaftliche
Verkehr zwischen der Königin-Wittve und ihren Familien-
angehörigen ein ziemlich beschränkter, so daß auch von keiner
Seite des hiesigen Hofes irgend eine Einwirkung auf die
hohe Konvertitin versucht worden ist. Gleichwohl würde
man fehlgehen, wenn man daraus auf irgend eine Ver-
sinnung in unsern Hofkreisen schließen wollte. Der Schritt
der Königin-Mutter wird lediglich als ein Gemüthsact be-
trachtet und als solcher schonend und rücksichtsvoll beurtheilt.
Man ist hier sicher davon unterrichtet, daß auch am
Bayrischen Hofe die Auffassung keine andere ist, und daß
das Bedauern, welches hier über den Vorgang herrscht
auch dort empfunden wird.

* [Aus dem Reichstage.] Herr von Jordanbeck wird
seine in der heutigen Sitzung des Reichstags durch Affla-
mation erfolgte Wiederwahl zum ersten Präsidenten un-
zweifelhaft annehmen, zumal auch der Abg. Dr. Beseler
seinen gestrigen Aeußerungen zur Geschäftsordnung jede
etwa auf die Leitung des Präsidenten bezügliche Spitze
vor der heutigen Wahl ausdrücklich genommen hat. Der
Zwischenfall hat damit seine Erledigung gefunden, wird
indess wie man in parlamentarischen Kreisen vermuthet, die
Folge haben, daß eine Modification der Geschäftsordnung
im Sinne des Vastker'schen Antrages demnächst in Erwä-
gung gezogen werden wird. Der Abg. Dr. Beseler ist in
Folge des vorgestriegen Zwischenfalls aus der national-
liberalen Fraktion ausgetreten. [Wie die D. R.-C. hörte,
wird der in der heutigen Sitzung zum ersten Präsidenten
des Reichstages wiedergewählte Herr v. Jordanbeck dies
Amt annehmen.]

— Seit dem Tage, an welchem der damalige Vice-
Präsident des Preussischen Abgeordnetenhauses, v. Bodum-
Dolffs, dem Kriegsmiister v. Roon im Abgeordnetenhause
das Wort entzog, und als dieser mit der Erklärung, er
sei berechtigt, in jedem Augenblicke als Vertreter der Krone
das Wort zu ergreifen, ruhig weiter sprach, Herr v. Bodum-
Dolffs, dessen Glocke den Tumult des Hauses nicht mehr
überhört, seinen Hut aufsetzte, eine bisher im Preussischen
parlamentarischen Leben unerhörte Form des Sitzungs-

Schlusses, — seit jenem Tage, schreibt der „N. B.-G.“, hat weder im Preussischen Abgeordnetentage, noch im Norddeutschen, noch endlich im Deutschen Reichstage eine Scene stattgefunden, wie in der gestrigen Sitzung (18. d.) des Reichstages. Nach dreitägiger sachlicher Debatte über das Bankgesetz, der sich endlich sogar trockene, wenn auch erregte geführte Verhandlungen über die formelle Zulässigkeit des Lasker'schen Antrages anschlossen, erklärt das Haus sich gegen diese Zulässigkeit. Bis dahin erhebt sich das Interesse an der Sitzung nicht über das übliche Niveau, ja dem großen unbetheiligten Publikum mag die lange Debatte über Dinge, die nur Wenigen verständlich, noch Wenigeren interessant sind, überhaupt kaum einen anderen Eindruck, als den der Langweile gemacht haben. Da fährt plötzlich der sonst so ruhige Präsident v. Forderbeck gleich einem deus ex machina mit der Erklärung auf die Scene, daß er in Folge des eben gefassten Beschlusses sein Amt niederlegen müsse. Natürlich ist allgemeine Sensation die Folge dieser Erklärung, und dieser sensationelle Eindruck wird sich aus dem Sitzungssaale des Reichstages weit hinaus in Stadt und Reich fortpflanzen. Was nun — fragte der im ersten Augenblick consternirte Reichstag, aber sehr bald war er über die Verantwortung dieser Frage mit sich selbst einig. Schon heute findet eine Sitzung statt, in welcher zur Wahl eines neuen Präsidenten geschritten werden soll und daß diese Wahl mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität wieder auf Herrn v. Forderbeck allen wird, unterliegt seinem Zweifel. Der Zwischenfall wird daher schnell genug vergessen werden und der Dissens, in welchem sich die Majorität des Reichstages in diesem Fall mit Herrn v. Forderbeck in Bezug auf die Auffassung der Geschäftsordnung befunden hat, dürfte kaum dem Aufse der Objectivität und der musterhaften Leitung des Geschäftes, deren sich der bisherige Präsident des Reichstages erfreut, irgend welchen Abbruch thun.

Die ersten silbernen Zinnsmarkstücke, die in Berlin geprägt worden sind, wurden am Sonnabend von der Generalstaatskasse ausgegeben. Dieselben zeigen auf der einen Seite den Reichsadler mit der Umschrift: „Deutsches Reich 1874 Zins Mark“; die andere Seite den Kopf des Kaisers mit der Umschrift: „Wilhelm Deutscher Kaiser König von Preußen“, darunter das Münzzeichen (von Berlin) A.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. November. Wie äußerlich verlautet soll in der Anklageschrift gegen Armin hauptsächlich auf einen Indicienbeweis recurirt worden sein. Ebenso soll der politischen Seite des Prozesses ein großes Feld eingeräumt worden sein. Man erwartet eine umfangreiche Zeugenvernehmung, darunter auch Zeugen aus Paris. Man glaubt, daß der Prozeß mindestens drei Tage zur Verhandlung in Anspruch nehmen wird.

Wien, 19. November. Das Abgeordnetenhaus beschloß in einer heute abgehaltenen vertraulichen Sitzung, der beantragten gerichtlichen Verfolgung der Abgeordneten Schöffel und Schönerer stattzugeben.

20. November. Die „Deutsche Zeitung“ meldet, daß von der Rumänischen Regierung vorgelegte Entwurf einer Handels- und Zollvereinbarung sei an maßgebender Stelle in wesentlichen Punkten nicht annehmbar gefunden. Auf Grund einer Verständigung mit der Ungarischen Regierung wird ein Gesetzentwurf redigirt, welcher demnächst nach Bukarest abgeht.

Vern, 19. November. Laut einer offiziellen Meldung an das Eidgenössische Postdepartement ist in Folge starken Schneefalles und furchtbaren Sturmes jeder Verkehr über den Simplon unterbrochen.

Petersburg, 19. Nov. Nach zweitägigem Froste geht in die Rewa Laboga-Gis in großen Massen. Die Kronstädter Bucht ist eisbedeckt und die Verbindung Kronstadts mit Petersburg unterbrochen.

Haag, 19. Nov. Neue Nachrichten aus Atchin vom 14. d. M. schildern den Gesundheitszustand der Holländischen Truppen als einen höchst ungünstigen; auch hätten die letzteren beim Bau einer Batterie, die Behufs Beherrschung des Atchinflusses angelegt wurde, einige Verluste erlitten. Die eigentlich Atchinische Partei im Lande beharrt darauf, daß der Krieg fortgesetzt werden müsse.

London, 19. Nov. Nach einem Telegramme der „Morning Post“ aus Calcutta vom 17. d. M. hat sich der Emir von Afghanistan bei einem ihm von Jacub Khan abgestatteten Besuche, bei welchem die zwischen ihnen bestehenden Streitigkeiten geschlichtet werden sollten, Jacub Khan's auf vörräthige Weise bemächtigt und denselben gefangen gesetzt.

Durch Nachrichten, welche den Zeitungen von Pernambuco vom 17. c. entnommen sind, wird das Gerücht, daß der Aufstand in Buenos-Ayres unterdrückt sei und daß sich General Mitre auf der Flucht befinde, nicht bestätigt, vielmehr werden die Feindseligkeiten noch fortgesetzt. In Bezug stände die Regierung mit den Insurgenten in Verhandlungen.

Paris, 19. November. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben die Carlisten ihre früheren Stellungen an der Französischen Grenze wieder eingenommen, die Ver-

bindung zwischen Trun und San Sebastian ist unterbrochen. Von den hiesigen Blättern, welche fast alle den unerklärlichen Stillstand, der in den Operationen der Regierungstruppen eingetreten ist, besprechen, wird besonders darauf hingewiesen, daß ein Zurückdrängen der Carlisten von der Grenze der Spanischen Regierung jeden Vorwand zu Reclamationen gegen die Französische Regierung genommen haben würde.

Die „Ag. Havas“ erfährt, das Ministerium werde bezüglich der constitutionellen Gesetze die Initiative nicht ergreifen, sondern sich auf die Verpflichtungen der Nationalversammlung, dieselben zu beraten, berufen. Aufgabe der Nationalversammlung sei es, das Septennat zu organisiren. Aufgabe des Ministeriums, das Septennat zu administriren. Die Existenz des Ministeriums werde deshalb durch Fragen bezüglich der Organisation des Septennats nicht berührt.

20 Nov. „Journal officiel“ erklärt die in verschiedenen Journalen enthaltenen Mittheilungen über den Inhalt der letzten Beschlüsse des Ministerraths und die Haltung, welche das Ministerium in der Verathung der constitutionellen Gesetzentwürfe anzunehmen beabsichtigt, für durchaus unbegründet.

Aus Veranlassung des vor Kurzem durch Christophole veröffentlichten Programms des linken Centrums richtete Louis Blanc eine Zuschrift an Christophole, worin er auffordert, anstatt einer Einigung der Centrunsfraktionen, die unmöglich sei, das Zusammengehen aller republikanischen Fraktionen zu erstreben.

Provinzielles.

Eilsit, 20. November. Heute früh explodirte in der Sarfaj'schen Dampfschneidemühle der Dampfessel. Das Kesselhaus ist vollständig zerstört. Der Kessel wurde zweihundert Schritt in den Memelstrom auf ein Holzstoß geworfen. Ein Arbeiter ist todt, fünf schwer beschädigt — Die „L. Z.“ berichtet noch Folgendes: Der in der Schneidemühle befindliche Mühlenmeister wurde nicht beschädigt, ein anderer Arbeiter dagegen wurde durch das Fenster geschleudert. Aus dem Kesselhaus wurde ein Arbeiter in den Brunnen geworfen. Er hat anscheinend einen Beinbruch erlitten. Der Schaden, welchen der Besizer erleidet, ist, abgesehen von der Geschäftsstockung, auf etwa 2000 Thlr. zu veranschlagen; außerdem sind verschiedene Beschädigungen der Nachbarzäune und Gebäude vorgekommen. Die Arbeiter sind in einer Unfall-Versicherungsgesellschaft versichert. Die Ursache der Explosion hat noch nicht festgestellt werden können. Der Schauplatz der Explosion an der Seilerstraße constatirt die verheerenden Wirkungen des seine Fesseln durchbrechenden Dampfes. Während der geprüngene Kessel in die Memel geschleudert wurde, haben die nach der Seilerstraße fliegenden Ziegel des Kesselgebäudes zwei hintereinanderliegende Zäune zerschmettert und ein Loch in ein schräg gegenüberliegendes Dach geschlagen. Die Erschütterung wurde bis in die Deutsche Straße fortgepflanzt. Die fünf in der Heilanstalt liegenden Arbeiter sind meistens durch überhitzten Dampf schwer verbrannt; dabei ist bei dem Einen eine Oberschenkelzerreißung, bei dem Andern ein Armbruch constatirt worden. Der eine von den in die Anstalt Geschafften ist bereits im Laufe des Tages verstorben.

Königsberg. Schon die ganze verfllossene Woche hindurch wurden täglich 40 bis 50 Mädchen per Bahn von hier nach Hamburg und Kiel befördert, um nach Holstein in die Dienste gebracht zu werden. Wie es heißt, erhalten hiesige Agenten auch noch den Auftrag, Knechte und junge Arbeiter anzuzwerb und hinüber zu schicken. Die Ausfuchten, schreibt man der „N. B. M.“, für unsern ländlichen Besitz werden auf diese Weise immer trostloser, ja sie sind hier am Königsberg herum, wo Alles, was nur nach einem Arbeiter ausieht, an Bahn- und Festungsarbeiten lohnenden Verdienst findet, so trostlos, daß die Besizer kleinerer Güter ihre Wirtschaften je eher je lieber verkaufen möchten.

Stallupönen (Pr.-L. B.) Aus Cydtkubnen erzählt man von sehr glaubwürdiger Seite folgenden traurigen Fall. Letzten Sonnabend kam der Sekretair eines Expeditionsgeschäfts H. zum Apotheker des Ortes und zeigte ihm eine Flasche in der Größe einer Wallnuß mit der Anfrage, ob das nicht Gift wäre und sagte gleichzeitig aus, er hätte dahim noch eine größere Quantität davon, er hätte sie gekauft. Der Apotheker untersuchte, fand, daß das vorgezeigte Stück wirklich ein scharfes Gift sei, und empfahl dem H. die größte Vorsicht, jedoch schlug er aus, den zu Hause liegenden Theil des Giftes zu kaufen. H. schickte sich zum Gehen an, noch ehe er ging, sah er sich noch eine Weile sehr verächtlich mit stierem Blick im Zimmer umher und reichte dann der ihm sonst so unbekanntem Frau des Apothekers zum Abschiede die Hand. Zu Hause angekommen, zerleinerte er das mitgehabte Stück Gift, nahm ein Glas mit Wasser, schüttete es da hinein und rührte es tüchtig um. Auf die Frage seiner Frau, was er da mache, erklärte er ruhig, daß er sich vergiften wolle. Die hält es aber für Scherz und blickt auf ihre Arbeit, in der Meinung, ihr Mann hätte Brausepulver oder dergleichen. Doch als sie sieht, daß der Mann trinkt, wird es ihr doch ängstlich. Sie springt hinzu, reiht ihm das leiders schon halb geleerte Glas aus der Hand und fragt nachmals, was er da getrunken. Gift, antwortete er, sei ruhig, es wird nicht mehr lange dauern. Jetzt erst glaubte die Unglückliche die schreckliche Wahrheit und schickte in Eile zum Arzt, doch die Hilfe kam zu spät. Das Gift hatte bereits seine verderbliche Wirkung gethan. Der Grund zu dieser erschütternden That ist noch unbekannt. Allen Anzeichen nach ist es Geistesstörung, wenigstens nach dem Vernehmen des H. in dem Hause des Apothekers zu urtheilen. Er war erst 1¼ Jahre verheiratet.

Eising, 20. November. „Die erste Lage“, so heißt es in einem Anrufe, den die hiesigen Pastoren Nesselmann und Burweg im Verein mit einigen auswärtigen Kollegen an sämtliche evangelische Geistliche Westpreußens erlassen haben, „die erste Lage, in welche wir durch das am 1. October d. J. in Kraft getretene Gesetz versetzt sind, die Nothwendigkeit in dieser Zeit, in der keine Pastoral-Conferenz tagt, der

Zusammenhang der Provinzial Synode sich verzögert, gemeinsame Schritte zu beraten, bewegt uns, die Amtsbrüder ohne Unterschied der kirchlich-politischen Stellung zu einer Conferenz nach Dirschau auf Montag, den 30. November in die dortige evangelische Kirche einzuladen.“ Wer einigermaßen zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird sehr bald herausfinden, daß es sich bei dieser Zusammenkunft keineswegs um oppositionelle Gelüste, sondern allein um die „Magenfrage“ handelt, d. h. darum, wie sich die im Gesetz vom 9. März c. vom Staate für den Ausfall der Stofgebühren in Aussicht gestellte Entschädigung am schnellsten ins Werk setzen läßt. Wir verdanken den Herren dieses gemeinsame Vorgehen keineswegs, sind vielmehr der Meinung, daß die ganze Angelegenheit sowohl im Interesse der Seelforger als der Gemeinden schleunigst zu erledigen ist; aber gewundert hat es uns immerhin, daß gerade jene beiden obengenannten äußerst strenggläubigen Geistlichen die Initiative in einer Frage ergriffen haben, die eigentlich dem „Erachten nach ewiger Seligkeit“ mehr hinderlich, als förderlich ist. — Dr. Brehm hat nun bereits seine mit stets gesteigertem Interesse aufgenommenen drei Vorträge beendet; der gestern Abend gehaltenen fand so gewaltigen Zuhörerschaft, daß der größte Saal der Stadt die Zuhörer nicht mehr zu fassen vermochte.

Danzig, 20. November. Trotz seines entschieden socialistischen Geruchs gewinnt in unsern größern Wirtschaften das Petroleum immer mehr die Oberhand. Neuerdings hat auch Herr Selonke, der größte Privat-Gas-Consument, hieselbst, der Gasanstalt gekündigt, und in seinem Etablissement Petroleumbeleuchtung eingeführt. Er hatte bisher allerdings jährlich ca. 5000 Thlr. für Gas zu zahlen. — Der Besuch der Brehm'schen Vorträge hat sich schon beim zweiten derartig gesteigert, daß der ca. 700 Menschen fassende Apolloaal fast bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der Meinetrag dieser einen Vorlesung soll sich auf ca. 120 Thlr. belaufen, ein Refutator, das hier bisher kaum ein anderer Vortragender erzielt hat. Brehm behandelte in diesem Vortrage die Wüste und ihr Leben in einer wirklich meisterhaften Art. Er machte uns nicht nur mit der Sahara selbst, ihrer Vegetation und ihrem Menschen- und Thierleben, aufs genaueste bekannt, sondern erschilderte uns auch seine Reise und seine Erlebnisse; in so lebhaften Bildern, daß wir uns im Geiste förmlich mit unter die Karavane versetzt fühlten.

Danzig, 19. November. Heute früh 4 Uhr entstand in einem Hause der Röpgergasse Feuer. Bei Ankunft der Feuerwehr stand bereits das Gebäude von der ersten bis zur dritten Etage in hellen Flammen. Dieselben schlugen bereits durch sämtliche Fenster und zum Dachstuhl hinaus. Vier Personen, welche an den Fenstern laut um Hilfe riefen und von den Flammen umzingelt waren, wurden von Feuerwehrmännern mittelst Hakenleitern gerettet; leider ist jedoch vor Ankunft der Feuerwehr ein Mädchen aus dem Fenster gesprungen und hat sich Verstauchungen zugezogen, während ein Kind, welches in Betten eingemickt heruntergeworfen wurde, unverletzt geblieben ist. Das Feuer, im ersten Stockwerke ausgekommen, hatte mit rapider Schnelligkeit das Entree, die Treppen nach den unteren und oberen Stockwerken und schließlich den Dachstuhl erfaßt, letzteren gänzlich zerstört und einige Möbel in der dritten Etage zerstört. Leider haben 2 Personen von den Einwohnern an den Händen und dem Gesicht einige Brandwunden davongetragen. Dem schnellen Eingreifen und mühevollen Vorgehen der Feuerwehr ist es gelungen, binnen kurzer Zeit das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken.

Locales.

* Auch gestern trafen die Posten so spät ein, daß wir von den uns zugegangenen Zeitungen und Correspondenzen nur sehr wenig benutzen konnten.

[Das Asylhaus des Armenunterstützungs-Vereins] vor dem Fabauer Thore wurde an einem der letzten Regentage dem Verrenten dieses ein Asyl vor plötzlich eingetretener Unwetter. Wir benutzten diese Gelegenheit, um uns — wie mein Freund scherzhafter Weise sagte — zu überzeugen, wie unser Geld angewandt wird, denn auch wir zahlen ein bescheidendes Scherlein zu Vereine. Aus langer Weile stundten wir erst die im Hauskure befindliche Nummerliste aller Ansassen, traten dann auch in die gut erwärmten Räume (es sind 4 Zimmer und 4 Alkoven) und erkundeten über die Wohnlichkeit derselben, obgleich alle Zuhaber alte und franke Mütterchen sind, denen man kaum noch Interesse an Heiligkeit und Sauberkeit zutrauen möchte, zumal mehrere so schwach sind, daß die Andern für sie arbeiten müssen. Auf unser Nachforschern erfuhren wir dann, daß Herr Polizei-Inspector Nicker, welcher für dieses Haus ein besonderes Interesse zeigen soll, strenge auf Propäet und Ordnung hält. Die alten Frauen konnten nicht Worte genug finden, um das Wohlbestinden in ihrer jetzigen Lage zu schildern. Das kommt wohl daher, daß sie früher in den elendsten, schmutzigsten Höhlen, bei strengstem Froste in ungeheizten Räumen zugebracht haben, denn als wir fragten, wonon sie lebten, erfuhren wir, daß ihre Lage keine so glänzende ist, wie wir's selbst anfangs glaubten. Ein Almosen von 1 Thlr. Seitens der Stadt und von 15 Sgr. bis 1 Thlr. Seitens des Vereins ist Alles, wodon diese Armen, ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Namentlich sieht es mit ihrem Gewerbe sehr erbärmlich aus, und da würden unsere immer zum Wohlthun geneigten Frauen Etwas thun können, wenn sie von ihrer abgelegten Wäsche oder ihren alten Kleidungsstücken, das eine oder andere Stück zum Aufhause schicken. Wenn es aber zu weit ist, und das wird wohl auch gemeiner sein, damit nicht ein alter Hock zum Zankapfel werde — der schide diese Sachen dem Herrn Polizei-Inspector Nicker oder einem anderen Vorstand's-Mitgliede zu. Es kann schon viel gebraucht werden, denn nicht weniger als 22 Frauen und zwel lungentranke Männer beherbergt das Asylhaus; es wird deshalb auch nicht schaden, wenn ein alter Herrenrock oder eine ansträngte Hofe mitwandert — Als das Unwetter nachließ, verließen wir das Haus, wieder um die Erfahrung bereichert, wie wenig ein Mensch braucht, um zufrieden zu sein, wenn er das Glend bis auf die Hefe gelostet. Wir haben uns aber auch vorgenommen, diesem Vereine soviel Theilnahme zu verschaffen, als nur möglich, denn wir sind überzeugt, daß unser Geld nicht besser als durch ihn verwendet werden kann.

F. und W.

* [Versuchter Einbruch.] In der Nacht zum 21. d. wurden Einbrecher bei Kaufmann S. auf dem Friedrichsmarkt durch den Nachwächter vertrieben.

Standesamtliche Nachrichten

vom 21. November.
 Geboren: Dem Schiffskapitain Eduard Richard eine Tochter evang.
 Gestorben: Unverehel. Catharin Romanies 18 J. alt, evangel.
 Aufgegeben: Arbeiter Wilhelm Werner mit Coroline Henriette Wachas.
 Verehelicht: Arbeiter Gottlieb Lehr mit Annike Ezer-mus evangel.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Gustav Noos in Königsberg mit Fräul. Eveline Kerodies in Jaskierken. Herr Ferdinand Heim in Berlin mit Fräul. Johanna Bofin in Rauschen.
 Verbunden: Herr Dr. phil. Reinhard Blochmann mit Fräul. Käthe Nahn in Königsberg. Herr Emil Heinrich in Gielgudyski mit Fräul. Johanna Jordan in Tilsit.
 Geboren: Herrn Stadtrath Hoffmann in Königsberg ein Sohn. Herrn Dr. Schilge in Königsberg ein Sohn.
 Gestorben: Frau Auguste Holzi in Königsberg. Frau Bertha Nahn in Königsberg. Frau Amalie Seltz in Allenstein. Frau Maria Rohmoser in Insterburg. Herr. Frau Bertha Grabowsky in Kus. Frau Regierungsräthin Margaretha Böttcher in Pafslad.

Schiffsnachrichten.

Ampbitrite — Grau — 14,11 ab von Sunderland nach Vissau.
 Emma und Johanna — Wiltel — 29,10 Memel, 16,11 Hull.
 Amalthea — Geuf — 16,10 Memel, 16,11 London.

Marktbericht.

Memel, 21. Novbr. Weizen, Neuschffel pro 95 — 100 Pfd. 80—87 1/2 Sgr. Roggen, Neuschffel pro 75—80 Pfd 65—70 Sgr. Gerste, Neuschffel pro 60—70 Pfd. 50—61 Sgr. Hafer, Neuschffel pro 40—50 Pfd. 40—47 1/2 Sgr. Erbsen, weiße, pro Neuschffel — Sgr. Erbsen, graue, pro Neuschffel 87 1/2 Sgr. Kartoffeln pro Neuschffel 26 Sgr. Stroh pro Ctr. 20 Sgr. Sen pro Ctr. 27 Sgr. Rindfleisch, Aule pro Pfd. 7 Sgr. Rindfleisch, Banchfleisch pro Pfd. 5 Sgr. Kalbfleisch pro Pfd. 4 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. Speck pro Pfd. 8 Sgr. 6 Pf. Butter pro Pfd. 12 Sgr. 6 Pf. Eier pro Schock 35 Sgr. Schlach pro Ctr. 12 Thlr. 20 Sgr. Holz, hartes, Kloben pro 10 Cbhm 22 Thlr., Holz weiches, pro 10 Cbhm 18 Thlr. Papierrubel 28 Sgr. 4 Pf.

Berliner Börse.

Berlin, 19. November. Wiederum fehlte jede Anregung, die Course setzten eine Kleinigkeit unter gestern ein und gaben im weiteren Verlaufe langsam weiter nach, ohne daß irgend lebhaftere Umsätze zum Vorschein kamen. So schleppte sich das Geschäft heute noch schwerfällig als in den letzten Tagen bis zum Schlusse hin, nur in Dortmund Union und in Credit-Actien fanden etwas regere Umsätze statt. Im Uebrigen bröckelten die Course immer weiter ab, ohne daß irgend besondere Anregung vorlag. Nur eine weitere Discontoerhöhung wurde hier und in London befürchtet. Wir notieren: Franzosen 183 1/2, bis 2 1/2, Lombarden 82 1/2 — 2 1/2, Credit-Actien 140 1/2 — 139 1/2, bis 140, Deijer. Papierrente 64 1/2, Rärten 43 3/4, Confols 105 1/2, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 176 1/2 — 5 1/2 — 3/4 gehandelt, Dortmund Union hob sich zu 34 1/2 — 5 1/2 — 3/4, Laurahütte blieb zu 134 1/2 — 3/4 — 1/2 sehr still. Die per Kassa gehandelten Werthe gaben fast ohne Ausnahme bei großer Geschäftslosigkeit nach. Von Eisenbahnen waren nur Rheinische, Ostpreuß Südbahn und Rumänien einigermaßen belebt. Unter den Banken wurden Spielhagen und Centralbank für Bauten als fest hervorgehoben. Vergewerte und Industriepapiere blieben fast vollständig ohne Umsätze. Renten gaben nach, unter den Prioritäten stellten sich Kaiser-Oderberg, Lemberger und Albrechtsbahn höher. Wechsel zeigten keine Veränderung. London und Paris höher. Geld zurückgehalten. Privat-Discount 4 bez.

Berlin, den 21. November.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	143 3/4
London, 1 Pfr. 3 Monate	203
London, 1 Pfr. 8 Tage	205 1/2
Belgische Plätze, 300 Fres. 2 Monate	80 15/16
Paris 300 Fres. 10.	81 1/16
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	94 1/16
do 100 S.-R. 3 Monate	93 1/16
Russ. Noten	94 3/4
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	157 1/4
do. von 1866	153 3/4
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	96
Roggen loco	53 3/4
Roggen November-December	—
Hafer loco	62 1/4
Hafer November-December	—
Spiritus loco	19 Thlr. 28 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 21. November Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. h.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanfsicht.
Memel	332,8	-3,8	S.O. schw.	bed., N. Schnee.
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	336,6	-3,2	N.O. schw.	bed., Schnee.
Stockholm	331,6	-9,0	N.O. schwach	Schnee.
Kölnsburg	335,8	-0,6	N. stark.	bedeckt.
Königsberg	331,6	-2,2	S.O. stark.	bed., Schnee.
Danzig	331,0	-6,2	D.	bed., Regen.
Butbus	332,2	-0,6	N. mäßig.	bed., Schnee.
Göslin	332,9	-0,5	N. schw.	bedeckt.
Stettin	—	—	—	—
Delber	337,5	-4,2	N. schwach.	—
Berlin	333,4	2,3	N.W. mäßig.	g. bew., Schnee.
Köln	335,5	2,2	N.W. mäßig.	Regen.
Paris	338,8	3,9	W. schwach.	bed., Schnee.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

ein Körnchen im Stroh bleibt, aber auch keins beschädigt wird. Der Ankaufspreis sei nur 72 Ltr. franco jeder Bahnstation. Es sollen diese Maschinen in den meisten Provinzen Deutschlands zu Tausenden verbeichtet sein, aber auch in unserer Umgegend sollen deren schon sein. Als beste Bezugsquelle wird die Firma P. B. Maybach u. Co. in Frankfurt a. M. geschäftl. Befellungen können daselbst beifällig gemacht werden.

(Insurat) Eigentlich alle, vorzüglich aber die Anwohner der frequentesten Straßen sollten doch darauf bedacht sein, die Trottoirs in passierbarem Zustande zu erhalten. Ich will nicht denüziren, wenn jemand aber, wie Herr D., der seiner vielen Knechte, 3 Tage lang nicht Schnee schaufeln läßt, würde ich es im Wiederholungsfalle dennoch thun, d. h. denüziren, nicht Schnee schaufeln.
 Ein Passant der Libauer Straße.

Anzeigen.

Theater-Anzeige.
 Sonntag, den 22. d.: „König Allgold“, oder: „Drei Thronen“, Charakterbild mit Gesang in 5 Akten von Rudolph Kneifel, Musik von Conradi.
 Montag, den 23. d.: Zum ersten Male: „Gesprenzte Fesseln“, neues Schauspiel in 4 Akten nach dem Roman von G. Werner von Blumenreich.
 Mittwoch, den 24. d.: Auf Verlangen: „Ultimo“, Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser.

H. Lincke.

Im gut geheizten grossen Schützenaal.
 Sonntag, den 22. November:
Nachmittags-Concert.
 Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
 H. Laude.

Bibelgesellschaft.
 Zur Jahresfeier der hiesigen Bibelgesellschaft, welche
 Sonntag, den 22. November c.,
 5 Uhr Abends,

in der Landkirche stattfinden und mit einer Vertheilung heiliger Schriften an bedürftige Schulkinder durch Herrn Prediger Rudat verbunden sein wird, werden die geehrten Mitglieder derselben, so wie sämmtliche Freunde des göttlichen Wortes hiermit ganz ergebenst und herzlichst eingeladen.
 Der Vorstand der Bibelgesellschaft.

Handwerker-Verein.
 Montag, den 23. Novbr., Abends 8 Uhr, im Schützenhaule **Versammlung.** Vortrag: Ueber Wasserbauten. — Fragekasten. Der Vorstand.

Nautischer Verein.
 Dienstag, den 24. d. M., Abends 8 Uhr, **Versammlung** im Locale der Ressource Neptun.
 Tagesordnung: a) Vortrag über Fragebücher für Schiffscapitäne; b) Vortrag über Schulschiffe.
 Der Vorstand.

Verein Concordia.
 * * *
 Sonnabend, 28. November, Abends 8 Uhr
Ball.
 Die Vorsteher.

Behufs Constituirung der **Memeler Hagelversicherungs-gesellschaft**, Wahl des Verwaltungsraths und des Directors werden sämmtliche Besitzer des Kreises, welche die Beitrittserklärung unterzeichneten, wie auch neu beitretende zu einer **ordentlichen Generalversammlung** auf **Sonnabend, den 28. d. M.,** Nachmittags 4 Uhr, in **British-Hotel** hiermit eingeladen.
 Das Comité.

Memeler Schiffsversicherungs-Verein.
 Die Mitglieder des Vereins werden auf § 6 des Statuts und § 5 der Versicherungsbedingungen aufmerksam gemacht, wonach Derjenige, welcher als Versicherer oder mit dem Schiffe austreten will, bis spätestens am 1. December schriftliche Anzeige zu machen hat.
 Ferner werden die Mitglieder ersucht, alle Veränderungen im Betreff der Klasse Taxe u. ihrer Schiffe ebenfalls schriftlich mitzutheilen.
 Memel, 16. November 1874.
 Der Vorstand.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Berhütung der Bettelci.
 Herr Schiedsmann C. F. Carsjens hat aus der Vergleichsliste N. contra S. zwei Thaler zur Vereinskasse gezahlt worüber dankend quittirt.
 Der Vorstand.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Berhütung der Bettelci.

Monatliche Sitzung des Vorstandes Mittwoch, den 25. d. M. Abends 7 Uhr im Fischer'schen Lokale.

Memel-Königsberger Dampfschiffahrt.



Die regelmäßigen Fahrten des **Passagierdampfers „Terranova“** sind des Frostwetters wegen mit dem heutigen Tage **eingestellt.**
 Memel, den 20. November 1874.

Die Expedition R. Mason jr.

Tilsit-Memel.
 Unter höflicher Bezugnahme auf die frühere Annonce der Herren C. u. J. Thureau in Tilsit werde ich in Verbindung mit diesen Herren wie im vergangenen Jahre auch jetzt wieder den Gütertransport von Tilsit nach Memel und vice versa vermitteln.
 Demnach erlaube ich das geehrte Publikum die zum Transport auf diese Tour zu gelangenden Güter mir gefälligst zu kommen zu lassen und zeichne ich unter Zusage schnellster und billigster Beförderung
 Hochachtungsvoll
Robert Hirsch,
 Friedrichs-Markt Nr. 8.

„Germania“
Lebensversicherungs-Actiengesellschaft in Stettin.
 Grund-Capital Thlr. 3,000,000.
 Angelammelte Reserven Ende 1873 = 6,449,840.
 Seit Eröffnung der Geschäfte bis Ende 1873 bezahlte Versicherungssummen = 6,200,956.
 Versichertes Capital Ende October 1874 = 65,768,081.
 Jahres-Einnahme an Prämien u. Zinsen = 2,344,051.
 Im Monat October sind eingegangen:
 979 Anträge auf = 914,287.
Dividende der mit Gewinn-Antheil Versicherten auf die 1871 gezahlten Prämien 33 1/3 Prozent.
 = 1872 = 33 1/3 =
 = 1873 = 20 =
 Von demjenigen jährlichen Reingewinne, welchen die mit Anspruch auf Dividenden versicherten Personen und die Actionaire unter sich theilen, erhalten jene Versicherten drei Vierteltheile und die Actionaire ein Vierteltheil. Die dividendenberechtigten Versicherten treten in den Bezug ihrer Dividenden schon nach zwei Jahren in der Weise, daß die Dividende des ersten Jahres durch Ermäßigung der Prämie des dritten Jahres u. s. f. gewährt wird.
Prospecte und Antragsformulare gratis durch den Haupt-Agenten
Wilhelm Fischer,
 Memel.

Ein guter kräftiger Mittagstisch wird außer dem Hause verabreicht.
Jda Martens, Holzstraße No. 29.

Montag, den 23. d. M., Vorm. 11 Uhr, werden zwei braune **Arbeitspferde** am Schauspielhaufe in Auktion öffentlich verkauft werden.

Mittwoch, den 23. November, Vormittags 9—12 Uhr, und die folgenden Tage soll im Aberger'schen Speicher am Ballastplatz das sämmtliche geborgene Inventarium des Schiffes „Minerva“ in öffentlicher Auktion verkauft werden.
O. H. Froben, Mäler.

Geldschranke
 neuester Construction, diebes- und feuersicher empfiehlt zu Fabrikpreisen
Wilhelm Fischer.
 Nach „Försterei“ ist
gute Schlittbahn
 zum zahlreichen Verkauf bittet
F. Lippke.
Ein Sprossenschlitten und ein russischer Schlitten ein- und zweispännig, sind zu verkaufen
 grüne Straße No. 17.

Der industriellen Forschung höchster

Gewinn ist unstreitig, wenn das combinirte Produkt bei seinem öffentlichen Auftreten den Beifall des Publikums erntet und von der Wissenschaft als vorzüglich anerkannt wird. Mit keinem industriellen Erzeugniß ist dies in so hohem Grade der Fall, als mit den weltberühmten **Malzpräparaten** des Kgl. Hoflieferanten Joh. Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1, wie die zahllosen Zuschriften der Anerkennung an den Fabrikanten beweisen. „Nichts geht über die Heilwirkung Ihres Malzextrakt-, Gesundheitsbiers und Ihrer Malz-Chocolade. Mein Sohn war sehr krank und fühlt sich durch den Gebrauch obiger Präparate und der Brustmalz-bonbons täglich besser. E. Linder, Andrasstr. 37 in Berlin.“

Verkaufsstelle bei

Wilhelm Fischer.

Wiener, Offenbacher und Berliner

Lederwaaren

habe ich neue Sendungen erhalten, darunter **Photographie-Albuns** von den billigsten bis zu den feinsten. **Damentaschen** (nur gute reelle Waare) mit Bronze- und Nickelbügeln. **Portemonnaies**, **Cigarrentaschen**, **Briestaschen**, **Visitenkartentaschen**, **Brillenetuis**, **Damen-Accessoirs** von 7¹/₂ Sgr. bis zu den feinsten. **Sämmtliche Waaren** beziehe ich aus den größten Fabriken und verkaufe dieselben zu sehr billigen Preisen!

C. W. Neumann.

Herren- und Kinder-Garderoben,

so wie auch die mir zugesandten Stoffe werden unter Garantie des Gutführens sauber, schnell und billig ausgeführt. Reparaturen aller Art werden auch schnell und billig gemacht bei

August Reinus, Kleidermacher,
Börsestraße No. 6.

Ein **Verdecktschlitten** ist zu verkaufen.
Hofstraße Nr. 32.

Goldfische

bei **Robert Loebell.**

Alle Sorten

Filz-Schuhe

für Damen, Herren und Kinder empfiehlt

F. A. Koch, Hutmacher,
vis-a-vis der Börse.

Die neuesten Ballfächer

von 30 Sgr. bis 8 Thlr. pro Stück, empfehle in größter Auswahl. — Die neuesten **Kopfnadeln**, **Colliers**, **Damenketten**, **Armbänder** sowie **Garnituren** sind gleichfalls in großer Auswahl angelangt bei

C. W. Neumann.

Ein eleganter Kutsch-Schlitten

steht billig zu verkaufen bei

F. A. Reincke
in Abl. Göghöfen.

Eine Petroleumküche

von 3 und 4 Flammen, noch ganz neu, ist mit den nöthigen Kochgeschirren Umstände halber **billig** zu verkaufen. Zu erfragen in der Börse, 2 Treppen hoch.

Sobald empfang eine neue Sendung

feinster Französischer Coiffuren, empfehle dieselben zu billigen Preisen. **W. Sonntag.**

„Preuß. Lotterie.“

1. Kl. 151. Lotterie kauft jeden Posten und zahlt **8 Thlr. pro Viertel** baar oder unter Nachnahme per Postmandat.

H. 23431. **Schlesinger's**
Staats-Gff.-Handlung in **Breslau.**

Haasenselle

werden zum höchsten Preise angekauft in der Hut- und Filzwaarenfabrik **Louisenstraße No. 3.**

Berlora

eine Anweisung auf 3 Renten mit Namen = Unterschrift. Es wird gebeten, Nichts darauf zu verabsolgen.

Von heute ab verkaufe nachstehend aufgeführte Artikel, welche ich nicht weiter zu führen beabsichtige, **für jeden Preis** aus, und empfehle:

Colorirte und schwarze Besätze und Knöpfe,

eine Partie **Frauzen** in **Seide** und **Wolle,**

„ „ **wollene Fantasie-Artikel**, als: **Hauben, Tücher, Shawls, Kragen** &c.,

„ „ **Castorwolle** in allen **Farben,**

„ „ **Portemonnaies** und **Cigarrentaschen,**
Corsets in vielen **Qualitäten.**

NB. Sämmtliche Nähmaterialien, als: ff. Neapolitanische Nähseide, Engl. beste Nähmaschinengarne von 100—1000 Yard, Chappe und Knopflochseide in neuesten Farben, Twiste &c. &c. verkaufe zu sehr ermäßigten Preisen und erhalten Wiederverkäufer bei größeren Einkäufen noch **Extra-Rabatt** Hochachtungsvoll

Gustav Beymel.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle als **außerordentlich billig:**

☛ eine Partie **Wapts** und **Poils**, die Elle für **nur 2** und **2 1/2** Sgr.,

☛ eine Partie **Crepes**, die Elle für **nur 3 1/2** Sgr.,

☛ eine Partie **halbwollener Tartans**, die Elle für **nur 4** Sgr.,

☛ eine Partie **Granits**, **Grois's** und **Alpacas**, die Elle für **nur 5** und **6** Sgr.,

☛ eine Partie **hochfeiner Popeline** die Elle für **nur 8** Sgr.,

☛ **Kleiderstoffe**, die fast das **Doppelte** gekostet.

Ferner:

Paletots, **Jaquettes** und **Jopen**, wie auch die hierzu erforderlichen Stoffe, in größter Auswahl zu noch nicht dagewesenen billigen Preisen.

Außerdem mein reich sortirtes Lager in

Bettdecken, **Federleinen**, **leinenen** und **baumwollenen Bettbezügen** und **Schürzenzeugen**, **Shirtings**, **Chiffons**, **Dowlas**, **Nessel**, **Chales** und **Tüchern** &c. &c.

zu ganz erstaunlich billigen Preisen.

Um geneigten Zuspruch bitten

Heinrich Gronau, Marktstr. 41,

Tuch-, Manufactur- und Modewaren-Handlung.

NB. Auswärtige Aufträge werden schnellstens und bestens effectuirt.

D. D.

Tuch-, Manufactur- u. Leinen-Waaren-Handlung.



Das Neueste

in **schwarzseidenen Schürzen**,

höchst elegant garnirt,

empfeilt in **reichster** Auswahl

Albert Fischer.



6000 Thlr. Obligationen auf ein städtisches Grundstück sind im Ganzen oder auch in getheilten Posten à **5000 Thlr.** und **1000 Thlr.** zu cediren. Näheres bei Justizrath Herrn **Bock.**

100 Thaler sind auf sichere Stelle zu geben. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Eine Amme vom Lande sucht eine Stelle. Näheres zu erfragen bei Schmied **Born**, in Dt. Crottingen.

Ein ordentl. Laufburische wird gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Einen Laufburischen suchen von sogleich **Hoffmann & Liskowsky.**

☛ Ein anständig aussehender, einspänniger **Schlitten** wird zu mieten gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

☛ Eine untere Wohnung von 3 zusammenhängenden Zimmern nebst allem Zubehör ist vom 1. Januar ab, auch wenn gewünscht wird, etwas früher zu vermieten bei **Otto Micks**, Thomasstraße 13—14.

Memel den 20. November 1874.

Bekanntmachung.

Das Publikum fordern wir hierdurch auf, die am 6. d. Mts. fällig gewesene **Communalsteuer-Rate**, binnen acht Tagen an die **Stadt-Kasse** abzuführen, widrigenfalls die **executive** Beitreibung erfolgen muß.

Der **Magistrat.**

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in **Memel.**
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Küß** in **Memel.**
Beilage.

Beilage zu No. 274. des Memeler Dampfboots.

Sonntag, den 22. November 1874.

** Deutscher Reichstag.

13. Plenarsitzung, Mittwoch, 18. Novbr. 1874
Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um
11^{1/2} Uhr. Am Tische des Bundesraths: Finanzminister
Camphausen, die Staatsminister v. Friesen, Delbrück,
Gef. Rath Michaelis u. A.

Tagesordnung: I. Fortsetzung der ersten Verathung
des Bankgesetzes.

Bundescommissar Gef. Rath Dr. Michaelis, welcher
zuerst das Wort erhält, sucht zunächst nachzuweisen, welche
Verhältnisse eintreten würden, wenn der vorliegende Gesetz-
entwurf nicht zu Stande käme. Der Gesetzentwurf habe
sich drei Aufgaben gestellt: 1) Die Herbeiführung einer
ungedeckten Noten-Emission. 2) Umwandlung der gegen-
wärtig im Verkehr befindlichen ungeeigneten Zahlungsmittel
in solche, welche für den Verkehr geeignet sind. 3.) Schaffung der gesetzlichen Grundlagen für spätere
Aenderungen im Bankwesen. — Er glaube constatiren zu
können, daß die meisten Redner, wenn auch nicht in allen
einzelnen Bestimmungen des Entwurfs, so doch mit diesen
Tendenzen vollkommen einverstanden sind. Der Commissar
erläutert hierauf nach einem ihm vorliegenden statistischen
Tableau eine Menge statistisch-calculatorischer Materials
und giebt den Stand der ungedeckten Notenmassen zu ver-
schiedenen Zeitabschnitten und bei den verschiedenen Banken
an. Weil die Banken wissen, daß dem provisorischen Ge-
setze vom 27. März 1870 über kurz oder lang doch ein
Definitivum folgen müsse, würden dieselben das natür-
liche Streben haben, bis zum Eintritt des Definitivums
recht viel ungedeckte Noten auszugeben. Schon aus diesem
Grunde sei ein Zustandekommen des Gesetzes in hohem
Grade erwünscht, um den Banken derartige Operationen
von vornherein abzuschneiden. Andererseits würden aber
auch, wenn das Gesetz jetzt nicht zu Stande komme, die
Schwierigkeiten im nächsten Jahre umgleich größer sein,
als gegenwärtig. Redner bittet zum Schluß dringend, das
Gesetz auch ohne die Bestimmungen über die Errichtung
einer Reichsbank anzunehmen und diese letztere einer künftigen
Beschlussfassung vorzubehalten.

Abg. v. Kardorff: Nachdem hier sehr viel für und
gegen das Gesetz gesprochen worden, nichts aber von der
Seite, welcher ich angehöre, machte ich es für meine
Pflicht in Kürze darzutun, welchen Standpunkt ich und
meine politischen Freunde zu dieser Frage einnehmen.
Auch für uns ist die Errichtung einer Reichsbank die
conditio sine qua non, die auch durch die ausführliche
Darlegung der Sache seitens des Herrn Gef. Rath
Michaelis nicht erschüttert werden konnte. Ich gestehe
meinerseits, daß ich sehr viele Sympathien für diese Vor-
lage habe. Ich kenne die Nothwendigkeit der Beschränkung
des Notenumlaufs vollständig an und bin ferner der An-
sicht, daß es geboten ist, die Banken unter gesetzliche
Normen zu stellen. Ich bin auch mit der Contingentirung
in hohem Maße einverstanden. Aber alle diese Sympa-
thien beruhen auf der Voraussetzung, die nicht eingetroffen
ist, daß die Gründung einer Reichsbank in das Gesetz
hineingezogen würde, und daß Zustände geschaffen werden
sollten, welche das Bankwesen überhaupt zu regeln im
Stande sind. Der Bundescommissar hat uns am Schlusse
seiner Rede gewarnt, mehr zu fordern, als augenblicklich
zu bieten möglich gewesen ist, da bei dem Nichtzustande-
kommen des Gesetzes die Bankinstitute ihre Notenausgabe
ins Unendliche erhöhen würden. Ich bin der Meinung,
daß diesem Ausbreiten sehr wohl auch in anderer Weise
ein Ziel gesetzt werden könnte, durch die Errichtung einer
Reichsbank werden diese Uebelstände aber vollständig be-
seitigt werden. Der Abg. Richter, der gestern auf der
Seite des Abg. Schröder (Centrum) stand. (Auf: Abg.
Richter: Sonnemann stand gestern auf Ihrer Seite —
Heiterkeit), hat der Französischen Bank vorgeworfen, daß
sie schon nach der Schlacht bei Wörth die Zahlungen ein-
gestellt habe. Was das richtig sein, so wird doch jeder
zugeben müssen, daß Frankreich nimmermehr so schnell die
5 Milliarden hätte aufbringen können, wenn die Französi-
sche Bank die Anleihe nicht mit der ganzen Welt ver-
mittelt hätte. Richter hat in seiner gestrigen Rede ledig-
lich die Zettelbank protegiren wollen, zu deren Gunsten er
die Errichtung einer Reichsbank bekämpfe. Was speciell
die Contingentirung anlangt, so ist dieselbe, obwohl ich
mich persönlich der indirecten Contingentirung zuneige, für
mich keine Lebensfrage für das Gesetz, denn ich glaube,
wir befinden uns in Bezug auf die Contingentirung unter
dem Eindruck der gegenwärtigen, vielleicht noch nicht ganz
überwundenen Krisis. — Ich bin der Meinung, daß es
nicht richtig ist, die Zettelbanken sämmtlich nach einer
Schablone zu beurtheilen, denn dadurch werden einzelne
Banken, so namentlich die Sächsischen durch dieses Gesetz
außerordentlich benachtheiligt. Ich mache dabei noch be-
sonders darauf aufmerksam, daß Sachsen das bevölkerste

und industriellste Land ist und deshalb solcher Zahlungs-
mittel mehr als jedes andere bedarf, daß fernar dort eine
Menge Preussischer und Thüringischer Noten circuliren,
durch welche die circulirenden Sächsischen Noten jedenfalls
compensirt werden. Wenn daher 25 Millionen Noten in
Sachsen eingezogen werden sollen, so liegen die Nachteile
auf der Hand. Man wird daher, wenn von Entschädigung
überhaupt die Rede ist, nicht bloß Preussische sondern auch
die übrigen Banken zu entschädigen haben. Wenn der
Bundescommissar uns den Vorwurf macht, daß wir als
Verteidiger der Centralbank nicht auf einem constitution-
ellen Boden stehen, so ist er uns den Nachweis schuldig
geblieben, wenn die Preussische Haupt-Bank auf die con-
stitutionellen Verhältnisse Preußens Einfluß ausgeübt hat.
Ich kann daher nach alledem nur unter der Voraussetzung
dem Gesetze zustimmen, daß dasselbe in Bezug auf die Er-
richtung einer Reichsbank eine Ergänzung erhält und em-
pfehle ich Ihnen daher die Annahme des Easler'schen
Antrags.

Staatsminister Dr. Delbrück: Sowohl im Laufe der
gestrigen als auch heutigen Debatte ist der Vorwurf er-
hoben, daß der vorliegende Entwurf naturgemäß die Be-
stimmungen über die Reichsbank enthalten müsse. Dieser
Vorwurf würde zunächst das Reichskanzleramt treffen, wel-
ches den Entwurf ausgearbeitet hat. Wenn man an die
Ausarbeitung eines Gesetzes geht, so muß man die Frage
zunächst ins Auge fassen, welche von den sich darbietenden
verschiedenen Gesichtspunkten darauf zu rechnen haben, bei
den maßgebenden Faktoren im Bundesrath und Reichstag
die Majorität zu finden. Es wurde auch die Frage aus-
geworfen, wie die Frage über die Errichtung einer Reichs-
bank im Reichstag aufgefaßt werden könnte. In Bezug
hierauf liegt nun eine Resolution desselben vor (Redner
verliest dieselbe), die aber ihrem Wortlaute nach den Ein-
druck macht, als ob das Haus sich in einer sehr zurück-
haltenden Weise über die Errichtung der Reichsbank habe
ausgesprochen wollen. Ebenso geht aus der ganzen Diskus-
sion, die bei dieser Gelegenheit über diese Frage stattfand,
nicht deutlich hervor, ob die Errichtung einer Reichsbank
den Wünschen der Majorität entspricht, wenigstens hat das
Reichskanzleramt aus denselben ein solches Facit nun und
nimmer ziehen können. Die Frage ist zuerst hervorgetreten
als das vorliegende Gesetz in den Ausschüssen des Bundes-
raths zur Verathung gelangte, wo zuerst von einer der
verbündeten Regierungen die Errichtung einer Reichsbank
angeregt wurde. Dieser Antrag hat in den Ausschüssen des
Bundesraths die Mehrheit nicht gefunden und gelangte des-
halb auch nicht mehr ins Plenum des Bundesraths zur
Abstimmung. Es ist ausgeführt worden, daß die Errich-
tung einer Reichsbank ganz ungemein erschwert werden
würde, wenn die der Bayerischen Bank zustehende Befugniß
der Noten-Emission durch dieses Gesetz noch erweitert würde.
Ich meinerseits muß bekennen, daß ich in dieser Bestim-
mung nach keiner Seite hin eine Beschränkung für künftige
Entscheidungen finden kann.

Abg. v. Unruh sucht zunächst die Auffassungen des
Abg. v. Kardorff zu berichtigen, als ob der Abg. Richter
die Zettelbanken begünstige, während derselbe doch nur die
Concurrenz der Privatbanken nicht durch die Reichsbank be-
schränken wolle. Redner ist im Princip gegen die Ausgabe
von ungedeckten Noten, nicht aber in der Praxis und ist
namentlich der Ansicht, daß eine plötzliche Einziehung der
ungedeknten Noten vollständig unmöglich sei und daß dies
nur sehr allmählig geschehen könne. Was die Bildung einer
Reichsbank betrifft, so erklärt Redner, daß er gegen ein der-
gleichen Institut früher seine großen wirtschaftlichen con-
stitutionellen Bedenken gehabt habe, daß er aber nach ge-
nauer Prüfung aller Verhältnisse sich sagen müsse, daß das
Deutsche Reich die Reichsbank nicht entbehren könne. Was
die Umwandlung der Preussischen Bank in eine Reichsbank
betrifft, so kann Redner nur dafür stimmen, wenn die Um-
wandlung eine vollständige sei, das heißt, wenn eine solche
Bank unter der Verwaltung der Reichsbehörden mit einem
verantwortlichen Minister bestche und so alle erforderlichen
Garantien biete.

Finanzminister Camphausen: Befürchten Sie nicht,
daß ich mich noch auf eine neue theoretische Erörterung
einlassen werde. Aber ich wünsche über die sogenannte in-
directe Contingentirung ein Wort zu sagen, namentlich ver-
antwacht durch die Besorgniß, die auch der geehrte Vorredner an
dieser Maßregel geknüpft hat. Soll ich einen Vorschlag,
den die verbündeten Regierungen gemacht haben, in dieser
Beziehung in ein kurzes Wort fassen, so würde ich sagen,
der Vorschlag der verbündeten Regierungen bezweckt, dem
Deutschen Vaterlande die großen Vortheile zu sichern,
welche die Peeli Aite England gebracht, und beabsichtigt
zugleich das Deutsche Vaterland vor den überaus großen
Nachtheilen zu bewahren, welche diese selben Acten über-
haupt gebracht haben. Sätten wir den 1. Januar 1876

hinter uns, so würde Jedermann erkennen, was bisher nur
Kundigen bekannt ist, was der Art. 18. für eine Bedeu-
tung haben wird. Der Gesetzentwurf sagt nichts weiter,
als: hier ist die Grenze gezogen, wo wir einer beliebigen
Fabrikation von Geldzeichen ein Ziel setzen. Das ist die
Grenze, in welcher der Verkehr sich frei zu bewegen hat.
Ebenso bedeutet die von uns vorgeschlagene 5 procentige
Steuer nicht weiter, als den Zinsfuß, zu dem in regulären
Zeiten das Kapital beschafft werden kann. Es bedeutet
nichts, als daß wir die Banken davon hindern, Credite
einzuführen, die ihnen nichts kosten und wir bewahren sie
davor, zu dem leidigen Auskunftsmitel der Notenfabrikation
zu greifen. Denn dieses Auskunftsmitel hat selbst eine so
solide Verwaltung, wie die der Preussischen Bank zu Ir-
thümern geführt, nämlich dahin, daß die Masse der un-
gedeckten Noten von Jahr zu Jahr gestiegen ist. Wenn wir
nun statt dessen den Satz der 5 procentigen Steuer fest-
gesetzt haben, so wird die Folge davon sein, daß bei großen
geschäftlichen Reisen nicht zugleich die ganze Welt den Kopf
verliert. In solchen Zeiten soll, anstatt dann eine Ausgabe
von Noten unmöglich zu machen, und dadurch das Uebel
zu verschlimmern, die Elasticität der Noten ihre Wirkung
thun, da ist ein Institut da, das mit seinem Credit her-
vortritt und die Gefahren zu beschwören sucht. Von unserem
Vorschlage, welcher die Elasticität der Noten bewahrt, be-
haupten wir, daß er nicht allein uns zum Segen gereichen
wird, sondern auch das Bankwesen in Europa überhaupt
nach und nach umgestalten werde. Ueber die Frage: ob
Reichsbank oder nicht? will ich im Allgemeinen kein Wort
verlieren, ich will nur noch hinzufügen, daß der
Preussische Finanzminister noch niemals mit dem Gedanken
sich beschäftigt hat, ob er ein Interesse davon haben könnte,
die Controle über die Bank statt in den Händen der Preu-
ssischen Regierung in den Händen des Reichs sehen. Es
ist überhaupt ein großer Irrthum, zu glauben, daß ein
Institut, wie die Bank, von der Preussischen Regierung
abhängt. Chef der Bank ist in Preußen z. B. der Han-
delsminister Achenbach; ich bin niemals Chef gewesen und
ich habe auch eine directe Einwirkung auf die Preussische
Bank nie gehabt. Und wenn gesagt ist, daß in kritischen
Zeiten der Generalstab diesem Institut so große Dienste
geleistet hat, so habe ich dem hinzufügen, daß auch der
Staatskath demselben über manche Verlegenheiten hinweg-
geholfen hat.

Nachdem Abg. Siemens sich noch im Sinne des Easler-
schen Antrages auf Verweisung der Vorlage an eine Com-
mission und für Bildung der Deutschen Reichsbank resp.
Umwandlung der Preussischen Bank in eine solche aus-
gesprochen, tritt das Haus in eine längere Discussion über
den bereits bekannten Antrag des Abg. Dr. Easler: den
Entwurf an eine Commission mit dem Auftrage zu ver-
weisen, denselben durch Aufnahme von Bestimmungen über
die gleichzeitige Errichtung einer Centralbank für das Reich
zu ergänzen.

Abg. Dr. Windthorst beantragt dagegen, den Antrag
als geschäftsordnungsmäßig unzulässig, durch Uebergang
zur Tagesordnung zu beseitigen. Er begründet denselben
damit, daß nach der Geschäftsordnung bei der ersten Be-
rathung Abänderungsvorschläge nicht gestellt werden dürfen.

In ähnlicher Weise sprechen sich die Abgg. Dr. Beseler,
Dr. Reichenperger und Dr. Löwe aus, während die
Abgg. Easler und v. Hoyerbed und v. Stauffenberg für
die Zulässigkeit desselben plaidiren. — Bei der Abstimmung
wird zunächst die Zulässigkeit des Easler'schen Antrages
nach der Geschäftsordnung mit 148 gegen 138 Stimmen
verneint. — In Folge dieser Abstimmung und da der
Präsident sein Botum für den Antrag Easler abgegeben
hat, „legt derselbe sein Amt als erster Präsident des Hauses
nieder“, indem er bemerkt, daß das Haus ihm durch das
abneigende Botum einen Vorwurf in Bezug auf die Füh-
rung der Geschäftsordnung gemacht hat. — Der erste Vice-
Präsident, Hr. v. Stauffenberg, spricht indem, er das
Präsidium übernimmt, die Hoffnung aus, daß dies nur
für ganz kurze Zeit nothwendig sein wird. [Bravo.] —
Zum Wort hat sich niemand mehr gemeldet, die Dis-
cussion ist somit geschlossen. Das Haus beschließt, die
Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern zu ver-
weisen. Nächste Sitzung morgen Mittag 2 Uhr. Tages-
ordnung: Präsidentenwahl. Schluß der Sitzung 4^{1/4} Uhr.

Berliner Briefe.

Der November ist dies Jahr besser als sein Auf.
Aber wenn es auch wahr wäre, was man von der Trüb-
seligkeit dieses Monats erzählt, es ist doch gefordert, daß uns
der Spleen nicht über den Kopf wächst. Wir haben mit
Schau- und Hörwürdigkeiten aller Art soviel zu thun, daß
wir nicht dazu kommen, uns durch Blattfall, Herbstnebel
und dergleichen deprimirende Einflüsse in eine elegische
Stimmung verlegen zu lassen. Wer für Matineen und

Ausverkauf wegen Separation.

Wir haben sämtliche Stoffe nochmals im Preise herabgesetzt und empfehlen diese Gelegenheit zum billigen Weihnachts-Einkauf.

15 Meter, 22 $\frac{1}{2}$ Berliner Ellen, couleure Seidenstoffe für 10 Thlr.
Tuche, Buckskins, Paletot-Stoffe 15 Sgr. billiger als bisher,
Kleiderstoffe von 2 Sgr. an,
Flanelle, Parchend, Nessel u. v. A. im Verhältniss ebenso billig.

Hoffmann & Liskowsky.

A. Kleinke,

Magazin für Wäsche-Ausstattungen

Fabrik fertiger
Herren-, Damen- & Kinder-
Wäsche.

Lager aller Sorten Leinen,
Tisch- & Bettzeuge etc.

in
Memel,

Libauer Strasse Nr. 24.

im Hause der Herren Diese & Hahn.

Lager von
Mull-, Sieb- & Nett-Gardinen,
Kragen & Manschetten,
Moirées, Parchende, Piquées,
Bettdecken etc.

Bestes Salon-Petroleum,
Stearin-Kerzen,
Paraffin-Kerzen,
Naturell-Kerzen,

letztere namentlich für Haushaltungen, ihrer Billigkeit wegen
sehr zu empfehlen, offerirt

G. Heycke, Rosenstraße 1.

Gummischuhe

nur beste Qualität
gefüttert und ungefütert, auch mit Pelzbelag, empfehle
billigt. Robert Loebell.

H. 62830.)

Dr. Pattison's

Gicht-Watte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen,
Kopf-, Hand- und Aniecht, Gliederreizen, Rücken- und
Lendenweh.

In Packeten zu 8 Sgr. und halben zu 5 Sgr. bei
C. L. Cron in Memel.

Die Papier-Handlung

von Paul Fahr

empfeht im neuesten Genre:

Photographie- u. Poésie-Albums,
Lederwaaren.

bestehend in Damen-, Brief- und Cigarren-
Taschen, Portemonnaies, Brief-
Mappen etc. etc.

Tarlatanroben,
Balleoiffüren,
Schärpen

empfeht B. Albrecht.

Gute saftreiche Kirschkreide

empfeht G. Heycke, Rosenstraße 1.

Eine Ziehmaschine

ist zu verkaufen Schlewieß-Strasse No. 26.

Herren- und Kinder-Garderoben aller Art

werden unter Garantie des Gutsigens schnell, sauber und billig ausgeführt bei

Herrmann Wittenberg,

Marktstraße No. 9.

NB. Reparaturen aller Art werden zu auffallend billigen Preisen
ausgeführt.

Mein Commissionslager

von Filzschuhen, Pantoffeln und Gamaschen ist bestens assortirt, empfehle schon Kinderschuhe von 8 Sgr. und Damenschuhe von 15 Sgr. pro Paar an bis zu den feinsten.

Robert Loebell.

Condensirte Milch

in Büchsen, für Kranke und Säuglinge, empfiehlt billigt
die Droguen-Handlung von R. Gutzzeit.

Ein eleganter zweispänniger **Spazierschlitten**
wird zu kaufen gesucht. Von wem? zu erfragen in der
Exped. d. Bl.

Verloren!!!

Auf dem Wege vom Leuchtturm durch die Schlewieß-
straße, Holzstraße, über die Karlsbrücke durch die Graben-
straße nach Schmelz ist eine Elfenbein-Vrolche, gez. Jo-
hanna Dauschus, verloren gegangen. Der ehrliche
Finder erhält eine **gute Belohnung** bei
J. Dauschus, Leuchtturm.

Ein junges Mädchen, von anständigen
Eltern, welches im Schneidern, und allen
weiblichen Handarbeiten bewandert, auch im Frisiren geübt
ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle, ent-
weder zur Hilfe der Hausfrau oder im Laden als Ver-
käuferin. Reflectirende werden gebeten, Adresse sub N. 12,
bis zum 25. d. Mts. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein Zimmer, auch zum Comptoir passend, mit
und ohne Möbel habe zu vermieten.

J. Perlbach.

Zu vermieten.

Eine zusammenhängende Wohnung von 3 Stuben
und 2 Kammern, resp. separat 1 Stube und 1 Kammer
mit allen nur möglichen Bequemlichkeiten, wenn gewünscht,
von sogleich zu vermieten. Näheres Libauerstr. 1.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Külf in Memel.